

Kevin Chen: "Geisterdämmerung"

## Zwischen Taiwan und Berlin

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 28.06.2025

**Der 1976 in Taiwan geborene Kevin Chen erzählt teilweise autobiografisch von einer tragischen Liebe zweier Männer und der Gewalt in traditionellen Lebenswirklichkeiten. Sein erster ins Deutsche übersetzter Roman ist eine wundervolle Entdeckung.**

Tianhong ist ausgebrochen: aus der Enge des Landlebens und der erdrückenden Atmosphäre in seiner Familie. Er ist der jüngste von neun Geschwistern, die in dem Dorf Yongjing aufwachsen, am westlichen Rand der Insel, an der Formosa-Straße, die Taiwan vom chinesischen Festland trennt.

Der Roman schildert das Schicksal des bereits früh in der Schule als schwul gebrandmarkten, geschlagenen und gedemütigten Jungen, der zuerst in die Hauptstadt Taipeh und dann mit einem Stipendium nach Berlin flieht. Dort begegnet der menschen scheue Tianhong einem begnadeten Cellospieler, der sich als Straßenmusiker durchschlägt. Zwischen den beiden entspinnt sich eine Liebesaffäre. Die endet äußerst tragisch: Tianhong tötet seinen Freund – der in Drogensucht und Rechtsextremismus abgedröht ist. Nach dem Verbüßen einer Gefängnisstrafe kehrt er in die alte Heimat zurück.

### Erinnerungen hinterm Schleier

Diese Rahmenhandlung bildet das Gerüst für eine Erzählung, die tief in die Vergangenheit des Protagonisten, vor allem aber auch in die Lebenswelten seiner Großfamilie und Taiwans eintaucht. Tianhong hat die Insel vor der Erfindung des Smartphones verlassen. Nach der Haftentlassung sind ihm diese Geräte neu. Nicht nur er selbst, seine Geschwister und Schulkameraden sind älter geworden, auch die Gesellschaft, einst tief im (Aber-)Glauben an Geister verwurzelt, hat sich weiterentwickelt.

Die Erinnerungen des Protagonisten an den brutalen Alltag in seiner Jugendzeit tauchen wie ein unwirklicher Schleier auf. Nicht nur aggressive Schwulenfeindlichkeit, auch omniprésente Gewalt gegen Schüler (hier ausgeübt von einer sadistischen Lehrerin) und von Ehemännern (hier etwa in Gestalt eines prominenten TV-Moderators, der eine von Tianhongs Schwestern geheiratet hat) sind diesem ungemein kraftvollen Text eingeschrieben. Es geht auch um Gegensätze zwischen Arm und Reich, um das ständige Ringen um ökonomischen Aufstieg.

Kevin Chen

### Geisterdämmerung

Aus dem Chinesischen von Monika Li

Matthes & Seitz, Berlin

383 Seiten

26 Euro

Symbolhaft festgemacht am "Weißen Haus", der strahlenden Villa eines erfolgreichen Händlers, der mit nicht näher benannten Geschäften stetig seinen Wohlstand steigert.

### **Hochpoetische Leidensgeschichte**

Es ist meisterhaft, wie Kevin Chen die individuelle Leidensgeschichte seines traurigen Helden in den Kosmos des ländlichen Taiwans knüpft. Einiges in diesem Buch ist offenkundig autobiografisch, vor allem die Verbindung zwischen Taiwan und Deutschland. Sicher auch viele Elemente aus der Familiengeschichte: Wie sein Protagonist ist Kevin Chen der jüngste Sohn aus einer kinderreichen taiwanischen Familie.

Ständig wechseln in diesem Roman die Perspektiven. Es wird aus der Sicht der Schwestern erzählt, mal kühl aus auktorialer Haltung, dann wieder aus dem Blickwinkel des schwermütigen Protagonisten. Dieses disparate Textgeflecht ist im ersten Moment herausfordernd. Aber es ist letztlich gar nicht wichtig, sofort auflösen zu können, von wem gerade erzählt wird. Aus den vielen kreuz und quer laufenden Stimmen formt sich ein hochpoetischer Sound, der immer wieder rechtzeitig durch den Hauptstrang der Erzählung, die Berliner Love Story, strukturiert wird.

### **Atemloser Sound, auch im Deutschen**

Monika Li hat Kevin Chens Text im Deutschen einen suggestiven Klang verpasst. Der dramaturgisch perfekt ausbalancierte Roman, der in zahlreichen Rückblenden nach und nach die Puzzleteile der verzwickten Biografie zu einem umfassenden Bild zusammenfügt, liest sich (auch) in der deutschen Fassung enorm atemlos, mitunter wie eine Kriminalgeschichte. Kevin Chen ist eine wundervolle Entdeckung.